

Kühnen-Gefolgsleute In Hattingen aktiv

Mit Gift und Bomber für das IV. Reich

Anschlagserie der Neo-Nazis gegen Ausländer



Bernd Kostrach (20), Neo-Nazi. Im Keller des Chemielaboranten fand die Polizei hochexplosiven Sprengstoff.

4. Dezember 1984 in Hattingen. Ein Großaufgebot Polizei riegelt die Straße Am Schamberg an der Ruhr ab. Das Haus Nummer 4 wird umstellt und besetzt. Dort wohnt der 20 jährige Bernd Kostrach, Chemie-Laborantlehrling auf der Henrichshütte. In seinem Keller stoßen die Ordnungshüter auf eine Giftküche: hochgiftige Reizstoffe und lebensgefährlicher Sprengstoff.

**Von Werner Schmitz (Text) und
Thomas Range (Fotos)**

Der explosivste Fund: Fast ein Liter Äthylenglykoldinitrat, hochbrennend und professionell hergestellt. Die Spezialisten von der Abteilung Subversive Kampfstoffe brauchen fast den ganzen Tag, um herauszukriegen, wie man den Sprengstoff, dessen Explosivkraft dem Nitroglyzerin gleicht, entschärft. Dann geben Experten von Dynamit-Nobel den entscheidenden Tip. Noch in Kostrachs Keller wird das Äthylenglykoldinitrat gestreckt und in die nahegelegenen Ruhrwiesen transportiert. Die Häuser Am Schamberg werden geräumt, die B 51-Brücke über die Ruhr gesperrt. Vorsichtig gießen die Feuerwerker den Sprengstoff über Holzwohle aus, legen eine Zündschnur und entfernen sich. Zur allgemeinen Erleichterung brennt das Teufelszeug ab, ohne zu explodieren.

Was sonst passiert wäre, war dem Räumdienst am Morgen klargeworden. Weil ihm der Sprengstoff im Keller zu heiß wurde, hatte Kostrach einen Teil der hochexplosiven

Flüssigkeit mit dem Fahrrad quer durch Hattingen in den Wald bei Elfringhausen geschafft und verbuddelt. Er wurde an Ort und Stelle gesprengt. „Ich war etwa 200 Meter entfernt. Durch den Luftdruck flatterten mir die Hosenbeine wie bei Sturm“, erzählt Hattingens Kripo-Chef Helmut Höher der Presse. Ansonsten schweigt sich die Polizei über den Fall aus. Nicht einmal der Name des Heimwerkers in Sachen Sprengstoff wird genannt. „In der Terrorszene bisher nicht aufgetaucht“, heißt es lakonisch. Was die Polizei verschweigt: Bernd Kostrach ist Mitglied von Neo-Nazi Michael Kühnens neuer Partei, der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP). In seinem Keller fand die Polizei auch Benzyl-Chlorid, eine trängasähnliche Chemikalie, mit der im letzten Herbst in Hattingen mindestens vier Anschläge auf Volksfeste, Ausländerbegegnungstätten und Wohnhäuser verübt wurden.

"Weiße Rasse bedroht"

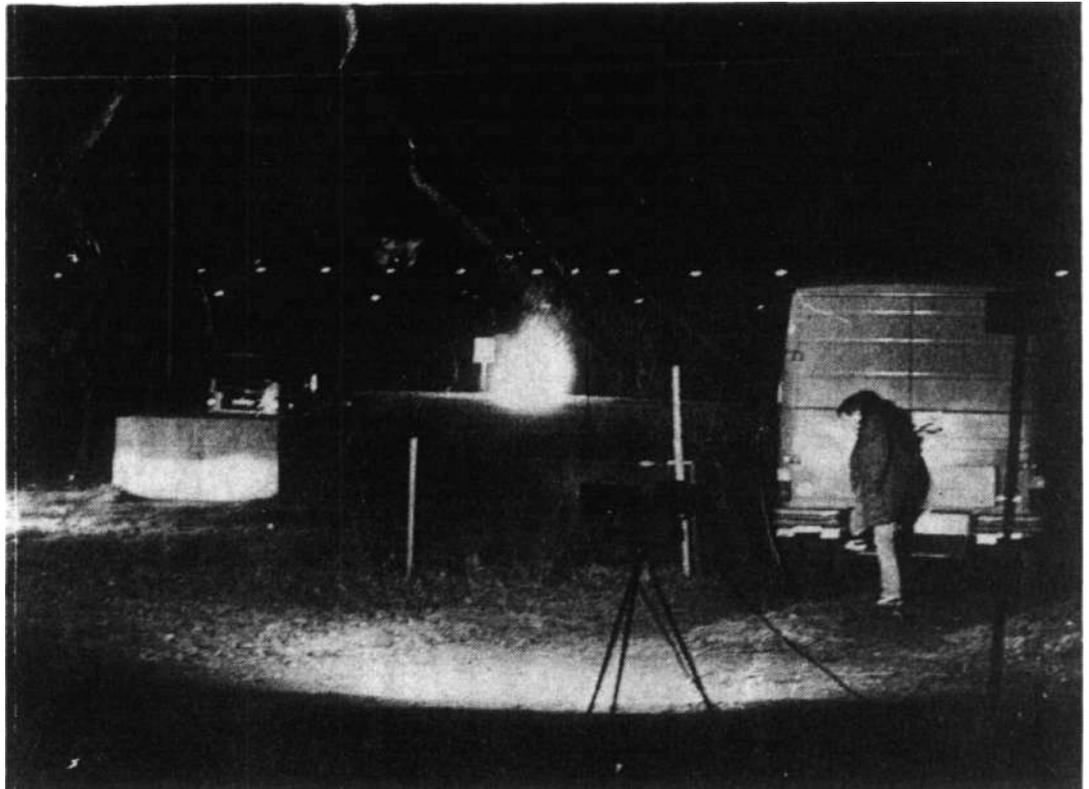
„Führer“ Michael Kühnen persönlich feuerte im November 1983 den Startschuß für die Hattinger Neo-Nazis. Nachdem der Wirt der Gaststätte Zum grünen Kranze ihn herauskomplimentiert hatte, gründete Kühnen auf einem Grillplatz die Kameradschaft 26 Hattingen seiner Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA). Die von aufgebracht Bürgern alarmierte Polizei untersagte das Treffen und stellte die Personalien der 35 Teilnehmer fest. Am Tag darauf lief derselbe Film in München. Hier feierte Kühnen & Co. den Jahrestag von Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle. Unter den Teilnehmern drei Hattinger, vorneweg Axel Zehnsdorf (41), der Stammkameradschaftsführer. In seiner Wohnung in der Hattinger Ulmenstr. 34 trifft sich einmal in der Woche die ANS/NA zum Kameradschaftsabend.

Man liest die „Worte von Michael Kühnen“, diskutiert über die „Bedrohung der weißen Rasse“. Aber auch der Fußball kommt nicht zu kurz. Schließlich sind einige Hattinger Kühnen-Leute im Schalke-Fan-Klub Gelsenzene dabei, wenn Schiedsrichter als Juden beschimpft und türkische Besucher verprügelt werden.

Bei der Kameradschaft allein belassen die Neo-Nazis es nicht. „Wir wollenein politischer Faktor in dieser Stadt werden“, ist Zehnsdorfs Parole. Ein Flugblatt seiner ANS/NA mit versteckten Drohungen gegen Hattinger Kommunisten („Achtung, wir haben Temperament!“) unterzeichnet er allerdings nur mit seinem Decknamen Hans Westmar alias Horst Wessel in einem NS-Propagandafilm.

Die neue SA

Auch durch das Verbot der ANS/NA lassen sich die Hattinger Neo-Nazis nicht weiter irritieren. Sie gründen die SA St. Georg, benannt nach dem Heiligen im Stadtwappen. SA heißt übrigens keinesfalls Sturm-Abteilung sondern Soziale Aktion. Unter dieser Firmenbezeichnung erscheint ein Pamphlet der Nazi-Größe Reinhard Heydrich. Verantwortlich ist wieder Hans Westmar, Postlagerkarte 090738 A. Die kurz darauf gegründete Bürgerinitiative Deutsche



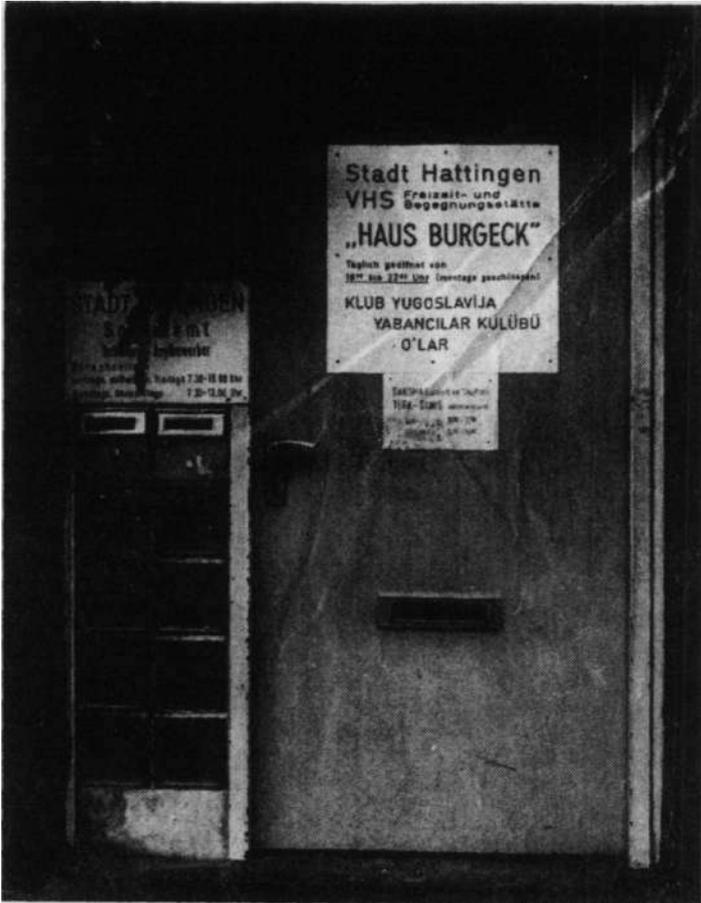
In den Ruhrwiesen wird Kostrachs Sprengstoff entschärft.



**Axel Zehnsdorf (41),
alias Hans Westmar
alias Horst Wessel**



Mit Gasmasken entfernten Handwerker den Fußbodenbelag nach einem Anschlag mit Benzylchlorid.



Durch den Briefschlitz der Ausländerbegegnungsstätte wurde das „Tränengas“ gekippt.



Marta Harmat (46) wollte ihren Enkel Dennis retten und mußte selbst ins Krankenhaus.

Arbeiterpartei erreicht man ebenfalls unter dieser Anschrift. Ihre Aufkleber „Deutschland wir kommen“ und „Türken raus“, zum besseren Verständnis in deutsch und türkisch, tauchen überall im Stadtbild auf.

Viele Hattinger sind beunruhigt. Als jedoch DKP-Ratsherr Ernst Schäfer im Rathaus energische Maßnahmen gegen die Rechtsradikalen fordert, winkt Stadtdirektor Hans-Jürgen Augstein ab: „Von Anfängen, denen man wehren muß, kann hier keine Rede sein.“ Während dessen ändert sich bei Zehnsdorf wieder mal das Firmenschild. Michael Kühnens Truppe übernimmt den Namen einer kleinen Rechtspartei, der FAP, deren Aufkleber und Parolen ab sofort die Laternenpfähle Hattingens zieren. Um diese Zeit werden auch zwei neue in die Kameradschaft aufgenommen, Bernd Kostrach und sein Nachbar Kurt Chlench, beide von der rechtsradikalen Wiking-Jugend. Danach geht es Schlag auf Schlag.

• 15. September

Tränengas bei Billy Mo

Es ist Kommunalwahlkampf. In der Innenstadt feiert die DKP ein Zeltfest. Stargast: Billy Mo („Ich kauf mir lieber einen Tirolerhut“). Der gute Billy muß seinen Auftritt um eine Stunde verschieben. Jemand hat eine Flüssigkeit ins Zelt geschüttet, die bei seinen Fans zu Tränenausbrüchen, Atembeschwerden und Übelkeit führt.

• 22. September:

Drohbrief an Bieder

Der IG-Metall-Funktionär Michael Bieber findet in seinem Briefkasten ein Schreiben der Nationalen Aktivisten. „Packt schnell Eure sieben Sachen und verschwindet, bevor der Volkszorn erwacht! Mit Sieg Heil und Deutschland erwache grüßen Euch Eure ärgsten Feinde, die Arbeiter der Stirn und der Faust.“ Bieber hat sich bei den Neo-Nazis unbeliebt gemacht, weil er eine antifaschistische Ausstellung mitorganisiert hatte.

• 28. Oktober:

schule beschmiert

Der Eingang der Hauptschule Oberwinzerfeld wird über Nacht völlig mit Aufklebern der Bürgerinitiative Deutsche Arbeiterpartei beklebt. Dazu Sprühpapieren: Türken raus und FAP für Deutschland. Die

Schule liegt fünf Minuten von Chlenchs und Kostrachs Wohnungen entfernt.

• 1. November:

Wohnhaus evakuiert

In der Nacht zu Allerheiligen wird durch den Briefschlitz des Hauses Querstr. 4 im Stadtteil Welper eine Flüssigkeit in den Flur gekippt, die bei den Bewohnern zu Tränenausbrüchen, Atembeschwerden und Übelkeit führt. Die Feuerwehr evakuiert die Bewohner. Sie leben zwei Tage lang in einer Schule. Der Flurboden wird von Handwerkern mit Gasmasken entfernt. Bei der giftigen Substanz handelt es sich um Benzylchlorid. Im Haus Querstr. 4 wohnen neben vier deutschen auch eine polnische und eine türkische Familie. Die WAZ berichtet groß, ohne die Ausländer zu erwähnen.

• 2. November:

Gift gegen Ausländer

In der städtischen Ausländerbegegnungsstätte Haus Burgeck treffen sich der türkische Arbeiterverein, der portugiesische und der jugoslawische Klub. Abends um halb zehn bemerkt man einen ätzenden Geruch im Flur, der zu Tränenausbrüchen, Atembeschwerden und Übelkeit führt. Es entsteht eine Panik unter den Besuchern. Die herbeigerufene Polizei erklärt, es handle sich um eine Tränengasbombe. Man solle gut lüften. Mehr könne sie nicht tun. Die Presse schweigt.

• 23. November

Panik im Hochhaus

Nachmittags will die jugoslawische Familie Ilinka und Boris Javanovski aus ihrer Wohnung im 7. Stock des Hauses Jenaer Str. 2 in den Keller zum Wäsche waschen. Im Aufzug schlägt ihnen eine Wolke entgegen, die zu Tränenausbrüchen, Atembeschwerden und Übelkeit führt. Sie alarmieren die Polizei. Inzwischen fährt Susanne Wagener mit dem Aufzug nach unten. Ihr wird schlecht. Als vor dem Haus die Blaulichter kreisen, durch das Haus die Gerüchte von Gift und Attentat schwirren, gerät Susannes Mutter in Panik. Sie will den elfmonatigen Enkel Dennis retten und rennt mit ihm aus dem 7. Stock nach unten. Dort wird sie ohnmächtig und muß ins Krankenhaus eingeliefert werden. Bei der Flüssigkeit, die in den Aufzug geschüttet wurde, handelt es

sich um Benzylchlorid. Im Haus wohnen neben den beiden jugoslawischen noch eine türkische Familie. Die Presse verschweigt den Vorfall, die Hausmeisterin will keine Auskunft geben. Kripo-Chef Höher tut so, als wisse er von nichts.

Nach Teilgeständnis laufengelassen

Erst im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf einen Düsseldorfer Sex-Shop wird die Polizei aktiv. Sie ist offensichtlich bestens über den Sprengstoff-Mixer aus der FAP informiert. Wie sonst käme es zu der Hausdurchsuchung bei Kostrach? Für den Anschlag in Düsseldorf hat er ein wasserdichtes Alibi. Beim ersten Verhör gibt Kostrach jedoch zu, den Anschlag beim DKP-Fest verübt zu haben. Mit den restlichen Anschlängen will er nichts zu tun haben. Nachdem die Hattinger Kripo ihn wieder laufen läßt, nimmt er sich einen Rechtsanwalt. Einer Vorladung zur politischen Polizei nach Hagen folgt Kostrach nicht.

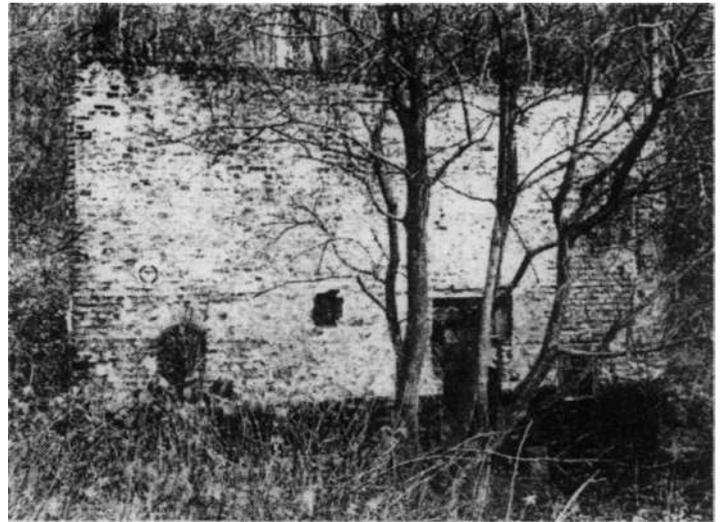
Der unauffällige, ruhige junge Mann, wie er von den Nachbarn beschrieben wird, geht weiter seiner Arbeit auf der Henrichshütte nach. Als Chemielaborant kommt er dort an alle Substanzen, die man zur Sprengstoffproduktion braucht. Auch sein Polit-Chief, Stammkameradschaftsführer Axel Zehnsdorf, scheint sich vom ersten Schock erholt zu haben. Er, der nach außen gern den Biedermann spielt, und von allem nichts gewußt haben will, bei dem die Polizei aber schon

mehrfach Haussuchungen machte schreibt schon wieder Leserbriefe in der WAZ. Besonders die Serie „Damals in Hattingen“ hat es ihm ange-tan. Kommentarlos druckt die WAZ dort Artikel aus der Nazi-zeit ab. Gegen Leser-Kritik nimmt sie Stammkameradschaftsführer Axel Zehnsdorf, alias Hans Westmar, alias Horst Wessel, in Schutz. „Führen Sie Ihre zeitgeschichtliche Reihe ruhig fort“, lobt er. „Wo kämen wir hin, ließen Sie sich von diesen roten Brüdern vorschreiben, was falsch und was richtig ist.“

Hitler in Hattingen

Was die WAZ in ihrer Reihe „Damals in Hattingen“ bisher unerwähnt ließ: Die Nazis fanden den Aufstieg der NSDAP in Hattingen „beispielhaft für das Werden der nationalsozialistischen Bewegung im Ruhrgebiet überhaupt“. 1926 waren von 14.289 Hattingern schon 376 eingeschriebene Mitglieder der Nazi-Partei. Zum Vergleich: Von den 468.000 Essenern gehörten ganze 508 der NSDAP an.

Kein Wunder, das Adolf Hitler während seines ersten Besuchs im Ruhrgebiet in Hattingen Station machte. „Wer für sein Ideal nicht kämpfen will, verzichtet auf die Zukunft selbst!“, schrieb der Führer seiner Hattinger Ortsgruppe ins Stammbuch. Ihre Erben, die Kameradschaft 26 der FAP, beherzigen ganz offensichtlich die Worte des Führers. Schon heute bereiten sie sie seinen 100. Geburtstag in fünf Jahren vor. Kameradschaftsführer Zehnsdorf trägt bereits den Button mit der unverfänglichen Aufschrift „100 AH“.



Das Versteck der Neo-Nazis in der Elfringhauser Schweiz. In der Nähe hatte Kostrach einen Teil des Sprengstoffs vergraben.



Stadtdirektor Augstein (SPD): „Von Anfängen, denen man wehren muß, kann hier keine Rede sein.“



Als Billy Mo bei der DKP seinen Evergreen vom Tirolerhut singen wollte, schüttete Kostrach Benzylchlorid ins Zelt.



„Die SA marschiert wieder - in der Dunkelheit, im Untergrund. Diese Untergrundkämpfer der neuen SA fürchten weder Tod noch Teufel. Ihr brennender Hass gilt den Ver-rätern und Demokroten, dem technokratisch überwachten Freimaurer-Utopia 'BRD', den unrasierten und verlausten Berufsrandalierern, dem Bullen-apparat und vor allem jenen



krummnasigen Monstern, die sich 'Juden' nennen.“

(Völkischer Weckruf, Kampfblatt der SA im Ruhrgebiet, gefunden im Briefkasten einer Hattingerin, die Nazi-Aufkleberabgerissen hatte).



Adolf Hitler bei des Hattinger Ortsgruppe im Gasthaus Mäcker südlich seines ersten Besuchs im Ruhrgebiet Juni 1926

Hitler in Hattingen.